

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 28 (1918)

Heft: 4

Rubrik: Korrespondenzen und Heilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hinausgeht ins Freie, oft weit hinaus vor die Stadt. Die Wege führen an Feldern und Wiesen entlang. Viele, viele Frauen haben keine Ahnung, an welchen Schätzen sie vorübergehen, wie sie und die Kinder Wertvolles mit Füßen treten. Die Augen auf! Es gibt da so vieles, das, mit heimgenommen, ein wohl-schmeckendes Gemüse, einen herrlichen Salat liefert, ohne daß ein Eingriff in fremdes Eigen-tum geschieht. Der Weg führt an Hecken, Zäunen, altem Gemäuer vorbei. An diesen Stellen wachsen mit Vorliebe Brennesseln. So lange diese Nesseln jung, d. h. noch nicht in Samen geschossen sind, geben sie ein vorzüg-liches Gemüse, das, wie Spinat zubereitet, wert-voll ist. Eine Tasche oder ein Säckchen, ein alter Handschuh, angezogen beim Ausreißen der Nesseln, ein Messer kann leicht mitgenommen werden.

Ebenso können die jungen Blätter des Löwen-zahn (Ruhblume) dienen, der viel an Rainen und Feldrändern wächst. Diese Löwenzahnblätter sind aber auch sehr gut, wenn man sie zu Salat verwendet. Am vorteilhaftesten ist es, aus dem Herzchen Salat und aus den äußeren Blättern Gemüse zu bereiten. — Die Acker-melde, ein Unkraut, die jeder Landmann fürchtet, gibt ebenfalls ein sehr gutes, spinatähnliches Gemüse. Es wird bereitet wie das Brennessel-gemüse. Feldsalat (Nissel, Kapünzchen) wächst wild auf Brachfeldern. Mit einem stumpfen Messer ausgestochen, kann man in kurzer Zeit viel von diesem Salat sammeln, der teuer be-zahlt werden mußte. — An Wiesengraben mit klarem Wasser, das Quellen entspringt, erscheint schon im ersten Frühjahr die Brunnenkresse. Diese gibt einen wohlschmeckenden Salat. Fein geschnitten erhält man von dieser Kresse einen pikanten Beleg auf Butterbrot und zu hart-gekochten Eiern. Brunnenkresse muß gut ge-wässert und sehr sorgfältig gereinigt werden,

damit alles Schädliche, das sich aus dem Schlamm angelegt hat, entfernt wird.

Wildwachsender Sauerampfer ist vorzüglich zur Bereitung von Suppen. Wird etwas Sauer-ampfer unter das Brennessel- oder Löwenzahn-gemüse oder selbst unter den gewöhnlichen Spinat gemischt, so bewirkt dies einen äußerst pikanten Geschmack.

Junge Erdbeerblätter — schonend von der Pflanze genommen, von jeder nur einige Blätter — liefern einen wohlschmeckenden gesunden Tee. Getrocknet können die Blätter das ganze Jahr aufgehoben werden.

So gäbe es noch manche Pflanze, die in der Küche Verwendung finden könnte. Es sollen jedoch solche, die nicht allgemein bekannt sind, nicht angeführt werden, damit keine folgen-schweren Verwechslungen entstehen.

(„Kneipp-Blätter“.)



Turin, 19. November 1917.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauter'schen Institutes,
in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Anfangs Juni dieses Jahres konsultierte ich Sie in Genf wegen meiner seit schon ein paar Jahren bestehenden **Zuckerharnruhr**; heute kann ich Ihnen, zu meiner großen Freude, mitteilen, daß ich schon seit anfangs Oktober von meiner Krankheit vollständig geheilt bin.

Von Zucker ist keine Spur mehr im Urin zu finden; die tägliche Harnmenge ist eine nor-male; ich leide nicht mehr an Durst, meine Verdauung ist ausgezeichnet und der Stuhl-

gang tritt regelmäßig ein. An Körpergewicht nehme ich wieder bedeutend zu und gleichzeitig an Kraft. Die während der Krankheit bestehende starke Reizbarkeit habe ich ebenfalls verloren; kurz, ich fühle mich körperlich und geistig vollkommen gesund und habe wieder große Lust zur Arbeit, sodaß ich die Pflichten meines Berufes als Advokat mit Leichtigkeit wieder erfüllen kann.

Die Behandlung, die Sie, Herr Doktor, mir verordnet hatten, bestand darin, daß ich täglich ein Glas trinken mußte der Lösung von Angioitique 3, Lymphatique 4, Febrifuge 1 und Organique 9 zunächst in der dritten, später in zweiten und schließlich in der ersten Verdünnung; außerdem mußte ich morgens und abends je 5 Korn Diabetique mit je 3 Korn Nerveux trocken nehmen; zum Mittag- und Abendessen je 5 Korn Lymphatique 1 und vor diesen Mahlzeiten eine Pastille Kolayo. — Wegen leichten Leber- und Gallenstörungen hatte ich abends die Leber- und Magenengegend mit gelber Salbe einzureiben.

Mit diesen Mitteln, und bei Beobachtung des von Ihnen verordneten Nahrungsregime, bin ich also in Zeit von vier Monaten von einer Krankheit geheilt worden, wegen welcher ich vorher von anderen Ärzten Jahrelang nutzlos behandelt worden war, bis schließlich mir erklärt wurde, daß ich wohl kaum je von derselben befreit werden könne.

In dankbarer Anerkennung verbleibe ich, hochgeehrter Herr Doktor, Ihr ergebener

Francesco Grimaldi.

Basel (Schweiz), 16. Juli 1917.

Herrn Dr. Imfeld, Genf.

Sehr geehrter Herr!

Bin so glücklich Ihnen mitteilen zu können, daß das schwere **Magenleiden** meiner 19-jährigen

Tochter, für welches ich Sie vor zwei Monaten konsultiert hatte, schon gänzlich geheilt ist.

Mehr als sechs Monate hatte meine Tochter in hohem Grade am Magen gelitten, bevor ich, durch Anraten einer Freundin von mir, mich an Sie wandte um Ihren Rat und Ihre Hilfe zu haben.

Während der vorhergehenden halbjährlichen Behandlung konnte kein Arzt und keine Kur meiner Tochter helfen; ihr Zustand wurde, im Gegenteil, nur immer schlimmer und schließlich fand eines Tages sogar eine kleine Blutung aus dem Magen statt.

Sie litt an häufigem Erbrechen, an starken Schmerzen, die Verdauung lag ganz darnieder, sie konnte nichts essen, magerte immer mehr ab, hatte eine gelbliche Gesichtsfarbe und wurde von Tag zu Tag immer schwächer. Die Sachen standen schon so, daß wir an das Aufkommen der armen Kranken zweifelten.

In dieser Not wurden nun die von Ihnen angerathenen Mittel angewandt; nämlich Angioitique 1, Febrifuge 1, Arthritique und Organique 1 in der dritten Verdünnung; morgens und abends je 3 Korn Nerveux trocken, zu jeder, noch so kleinen, flüssigen Nahrungsaufnahme 2—3 Korn Lymphatique 1; außerdem war abends die Magen- und Lebergegend mit gelber Salbe einzureiben und bei vorhandenen starken Schmerzen mußten warme Kompressen auf die Magenengegend gelegt werden, welche getränkt waren mit einer Lösung von Angioitique 2, Febrifuge 2 und gelbem Fluid.

Schon nach der zweiten Kurwoche war eine merkliche Besserung vorhanden; nach der dritten Kurwoche fühlte meine Tochter nur wenig Schmerzen mehr, das Erbrechen hatte ganz aufgehört, sie konnte leichtere Speisen ohne Beschwerden genießen. Von der fünften Woche an war der Zustand ein so guter, daß meine

Tochter als geheilt zu betrachten war; dessen ungeachtet hatten wir die Kur noch 14 Tage fortgesetzt.

Für diese glückliche Heilung ist Ihnen von Herzen dankbar Ihre

Frau Ida Müller.

Paris, 27. August 1917.

Herrn Dr. Imfeld, Genf.

Sehr geehrter Herr!

Sie werden sich erinnern, daß ich Sie im Monat Januar dieses Jahres, wegen eines sehr lästigen **Hautausschlages**, schriftlich konsultiert hatte.

Dieser Ausschlag, den die einen Ärzte als trockenes Eczem, die andern als Proriasis bezeichneten, hatte sich über meinen ganzen Körper ausgebreitet, ohne aber das Gesicht in Mitleidenschaft zu ziehen. Dasselbe beißte und juckte mich fortwährend und ließ mich selbst in der Nacht keine Ruhe. Schon über 8 Monate war es ohne Erfolg behandelt worden; ich verlor den Appetit und, da ich überdies nachts nicht schlafen konnte, war ich auch bedeutend magerer geworden.

Als ich, den Mißerfolg der allopathischen Medizin einsehend, mich an Sie wandte, um es mit der Sauter'schen Homöopathie zu versuchen, die mir von mehreren Seiten gerühmt worden war, da rieten Sie mir täglich, schlußweise im Verlaufe des ganzen Tages, ein Glas zu trinken der Lösung von je ein Korn Angioitique 2, Febrifuge 1, Arthritique, Lymphatique 5 und Organique 6, zunächst während 14 Tagen in der fünften Verdünnung, dann während 3 Wochen in der dritten Verdünnung und schließlich während noch 3 Wochen in der ersten; außerdem hatte ich morgens und abends je 3 Korn Nerveux mit je 3 Korn Lympha-

tique 3 trocken zu nehmen. Schließlich mußte ich dreimal wöchentlich ein warmes Kleienbad nehmen mit Zusatz von einem halben Fläschchen rotem Fluid.

Schon nach den ersten 14 Tagen der Kur hatte ich eine bedeutende Linderung erfahren; der Ausschlag blaßte schon ab, das Jucken und Beißen war viel geringer, nach dem Bade, das ich abends unmittelbar vor zu Bette gehen nahm, genoß ich eines ruhigen und erquickenden Schlafes.

Ende der sechsten Kurwoche war ich vollständig geheilt; von Ausschlag war keine Spur mehr zu sehen; ich fühlte mich vollkommen gesund, setzte aber, um meiner Genesung absolut sicher zu sein, die Kur noch bis zu der von Ihnen angegebenen Zeit noch fort. Das heißt, ich nahm noch die Mittel zum Einnehmen und zwar, bis zum Schluß, genau nach Ihrer Vorschrift. Die Bäder hatte ich die ersten 14 Tage mit dem Fluid genommen, dann noch 14 Tage ohne Fluid, und nach dieser Zeit hatte ich von denselben, angesichts der großen Besserung, keinen Gebrauch mehr gemacht.

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, meinen besten Dank, Ihr ergebener

Louis Grossard.

Würzburg, 11. Januar 1918.

Herrn Dr. Imfeld,
in Genf.

Sehr geehrter Herr!

Die Kur, welche Sie mir im vorigen November gegen meine damals schon seit 3 Monaten bestehenden **Blasenentzündung** verordnet hatten, ist von so gutem Erfolge gewesen, daß ich am Ende der dritten Kurwoche von derselben gründlich geheilt war.

Die Mittel, die ich zu nehmen hatte, waren: Angioitique 2, Febrifuge 1, Lymphatique 2 und

Organique 10 in der dritten, in der zweiten Woche und bis zur Genesung, in der zweiten Verdünnung zu nehmen; morgens und abends je 3 Korn Nerveux trocken; abends die Blasen-gegend mit weißer Salbe einzureiben und ein Stuhlzäpfchen mit Angioitique anzuwenden.

Gleich am dritten Tag der Kur hörten die Fieber auf; der dumpfe drückende Schmerz in der Blasen-gegend, der namentlich bei Berührung sehr empfindlich war; der fortwährende peinliche Harndrang, der nur vom Abgang von spärlichen dunklen, oft etwas blutigen Urin, gefolgt war; alle diese lästigen Symptome hörten schon gegen Ende der ersten und anfangs der zweiten Kurwoche auf, und, wie gesagt, war am Ende der dritten Woche meine Blase wieder ganz gesund, worüber mein Hausarzt, der mich vorher behandelte, nicht wenig erstaunt war.

Durch diese so rasche Heilung bin ich nun ein Anhänger der Sauter'schen Homöopathie geworden und empfehle dieselbe allen meinen Freunden und Bekannten.

Mit Dank und vorzüglicher Hochachtung
zeichnet
Albert Zweifel.

Verschiedenes.

Ueber Schlafwandler. — Der Deutschen Zeitung entnehmen wir folgende interessante Mitteilungen über Nachtwandler:

„Unter einem Schlafwandler stellt man sich gewöhnlich einen Menschen vor, der im Nachtgewande und zur Nachtzeit auf Dachfirsten mit untrügllicher Sicherheit zu gehen vermag und von seinem Tun nichts weiß. Ein Psychiater berichtet nun in einer englischen Wochenschrift von Schlafwandlern aus der Schar seiner Kranken, die im somnambulen Zustande die merkwürdigsten Leistungen auf geistigem Gebiet zustande brachten. Zu seinen Patienten gehört z. B. ein

Maler, der für die nächste Akademieausstellung ein Bild malen will. Unnützlich arbeitet er daran, ohne es zu wissen. Mitten in der Nacht steht er auf und geht zur Arbeit; nach ein paar Stunden legt er sich wieder zum Schlafen, und am nächsten Morgen ist er erstaunt über die Fortschritte seiner Arbeit. Wenn ihm seine eigene Mutter von seinem nächtlichen Tun erzählt, das sie genau beobachtet hat, so glaubt er ihr nicht. Ganz ähnlich geht es einer Malerin. Sie arbeitet merkwürdigerweise im Zustande des Schlafwandels bedeutend besser als im Wachzustande. Besonders merkwürdig ist der Fall eines Journalisten. Er war regelmäßiger Mitarbeiter einer Zeitschrift und hatte für diese einen Aufsatz übernommen, der ihm viel Kopfzerbrechen machte. Er fing wiederholt an, warf das Manuskript, mit dem er nicht zufrieden war, in den Papierkorb und schließlich schrieb er den Herausgeber, er könne den Aufsatz nicht liefern, weil er dem Gegenstande nicht gewachsen sei. Zu seiner großen Verwunderung erhielt er fast gleichzeitig einen Brief von dem Redakteur, in dem dieser den Empfang des versprochenen Manuskripts bestätigte und zugleich aussprach, der Aufsatz sei sehr gut gelungen. Der Schriftsteller ging sogleich zur Redaktion, und dort zeigte man ihm seinen eigenhändig geschriebenen Aufsatz. Er wußte durchaus nicht, daß er ihn geschrieben hatte, und es bleibt nur die einzige Erklärung, daß er ihn in einem unbewußten, traumhaften Zustande geschrieben hatte. Zu den Patienten des Psychiaters gehört auch ein Musiker, der schwer neurotisch ist. Er komponiert regelmäßig in einem unbewußten Zustande. Er weiß dies auch und bereitet sich darauf vor. Seit vielen Jahren hat er überhaupt nur unbewußt komponiert, aber trotzdem ist er an jedem Morgen doch wieder etwas erstaunt, wenn er eine fertiggeschriebene Komposition auf seinem Nachttische vorfindet. Die Reihe der Patienten, von denen